

Thorsten: Weiter in der Bergpredigt zu finden:

- Matth.5 43
- Ihr habt gehört, dass gesagt ist,: "Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen." Ich aber sage Euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Birgit, das Thema „Liebe Deine Feinde“ war Deine Aufgabe. Wie ist es Dir damit ergangen?

Das ist definitiv meine „Mission Impossible“.

Nächstenliebe? Ja – ich akzeptiere Menschen so wie sie sind, überhaupt kein Problem. In meiner rheinischen Heimat nennt man das: „Jeder Jeck ist anders!“ Das trifft es für mich sehr gut und beinhaltet auch die nötige Toleranz, die man jeder Form von sogenannter „Andersartigkeit“ entgegen bringen sollte.

Aber „liebet eure Feinde“? Früher konnte ich mir nicht vorstellen, einmal welche zu haben und sicher ist das Wort auch zu hoch gegriffen. Aber es gibt Menschen in meinem Umfeld, die mir wirklich Schlechtes wollen. Das zu akzeptieren, das bekomme ich ja gerade noch hin. Hier passt ein Bibelspruch aus dem Buch Hiob gut:

„Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“

Nun habe ich ja glücklicherweise nicht im Entferntesten mit einem Schicksal wie Hiob zu kämpfen. Ich kann das sogenannte „Böse“ also durchaus annehmen, aber Liebe für den Verursacher empfinden? Davon bin ich weit entfernt und ich kann nicht einmal sagen, dass ich davon -leider- weit entfernt bin. Denn das würde ja bedeuten, dass ich das gerne ändern würde.

Wie soll das also gehen, seine Feinde zu lieben? Die Perspektive wechseln? Mich in den anderen hinein versetzen? Habe ich auch schon probiert und mir fallen da für die Gegenseite nur niedere Beweggründe ein. Wie soll ich da Liebe empfinden? Deswegen konzentriere ich mich auf eine andere Stelle in dieser Bergpredigt: „Bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen.“

Das ist für mich ein guter Anfang, denn wenn man für jemanden bittet, wandeln sich die Gefühle. Es wird keine Liebe daraus, aber man vergiftet sich selbst nicht mehr mit negativen Gedanken. Vergebung spielt in diesem Zusammenhang auch eine wichtige Rolle. Auch die fällt mir eigentlich nicht schwer, denn normalerweise erfolgte ja im Vorfeld eine wie auch immer geartete Reue. Wie aber vergebe ich einem Menschen, der gar nicht um diese Vergebung bittet, sondern sich im ganzen Gegenteil verhält?

Damit beschäftigen sich u.a. die Biographie und ein weiteres Buch von Walter Kohl, Sohn des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl. Es trägt den schönen Titel „Leben oder gelebt werden“. Auch wenn mein Gegenüber gar nicht um Vergebung bittet, ist es für das eigene Leben ungeheuer wichtig, demjenigen innerlich zu vergeben. Ich glaube, dass die Bergpredigt uns genau das schon immer sagt: Vielleicht ist nicht die „Liebe“ gemeint, die ich mit diesem Wort verbinde, sondern ein Vergeben, selbst wenn dies einseitig ist.

Diese Mission der Bergpredigt ist für mich nicht mehr ganz so unmöglich, sondern mit Gottes Hilfe und dem Vorbild Jesu Christi kann sich diese Mission in ein „möglich“ verwandeln.